

BEST-SELLER

Zehn Wege zum deutschen Ruhm

Bestseller Belletristik

- (1) Umberto ECO
Der Friedhof in Prag
Hanser, € 26,80
- (4) David SAFIER
Happy Family
Kindler, € 19,50
- (2) Charlotte ROCHE
Schloßgebete
Piper, € 17,50
- (8) Maja HADERLAP
Engel des Vergessens
Wallstein, € 19,50
- (9) Jo NESBØ
Die Larve
Ullstein, € 22,70
- (neu) Cecelia AHERN
Ein Moment für Leben
Krüger, € 17,50
- (Wiedereinsteiger) Flavia COMPANYY
Die Insel der letzten Wahrheit
Bloomsbury, € 18,40
- (Wiedereinsteiger) Doris DÖRRIE
Alles inklusive
Diogenes, € 22,60
- (3) Daniel GLATTAUER
Mama, jetzt nicht!
Deuticke, € 18,40
- (Wiedereinsteiger) Donna LEON
Auf Treu und Glauben
Diogenes, € 23,60

Bestseller Sachbuch

- (1) Hugo PORTISCH
Was jetzt
Ecowin, € 14,90
- (2) Walter ISAACSON
Steve Jobs
C. Bertelsmann, € 25,70
- (6) Guinness World Records 2012
Bibliographisches Institut, € 20,60
- (Wiedereinsteiger) Karim EL-GAWHARY
Tagebuch der arabischen Revolution
Kremayr & Scherzau, € 22
- (neu) Renee SCHROEDER
Die Henne und das Ei
Residenz, € 21,90
- (10) Gerhard HÖRMAN
Gegengift
edition a, € 19,94
- (Wiedereinsteiger) Martin WEBER
Der Mensch im Gleichgewicht
Ernstthaler, € 17,90
- (neu) Thomas GEIERSPICHLER
Thomas Geierspichler
Ueberreuter, € 19,95
- (Wiedereinsteiger) Werner GRUBER, Heinz
OBERHUMMER, Martin PUNTIKIGAM
Wer nichts weiß, muss alles glauben
Ecowin, € 21,90
- (7) Heinz NUSSBAUMER
Meine kleine große Welt
Styria premium, € 24,99

Copyright by Verlagsbüro Schwarzer

Spiegel Belletristik

- (neu) Kristin und P.C. CAST
Geweckt
Fischer FJB, € 17,50
- (1) Eugen RÜGE
In Zeiten des abnehmenden Lichts
Rowohlt, € 20,60
- (2) Dora HELDT
Bei Hitze ist es wenigstens nicht kalt
dtv premium, € 15,40
- (3) Jonas JONASSON
Der Hundertjährige, der aus dem
Fenster stieg und verschwand
Carl's Books, € 15,50
- (4) Umberto ECO
Der Friedhof in Prag
Hanser, € 26,80

Spiegel Sachbuch

- (1) Walter ISAACSON
Steve Jobs
C. Bertelsmann, € 25,70
- (2) Helmut SCHMIDT, Peer STEINBRÜCK
Zug um Zug
Hoffmann und Campe, € 25,70
- (3) Dirk MÜLLER
Cashkurs
Droemer, € 20,60
- (4) Gaby KÖSTER, Thil HOHENER
Ein Schnupfen hätte auch gereicht
Scherz, € 19,50
- (5) Martin WEHRLÉ
Ich arbeite in einem Irrenhaus
Econ, € 15,50

Copyright by Verlagsbüro Schwarzer

Mehr als fünfhundert von Stefan Zweig (1881–1942) verstreut in Printmedien publizierte Texte sind nie in Buchform erschienen. Unter anderem dieser mit dem Untertitel „Eine Rechenaufgabe für junge Schriftsteller“ versehene Artikel, den wir zu Zweigs Geburtstag am 28. November drucken.

Der deutsche Ruhm ist, solange die Kritik bei uns nicht kritisch, sondern sentimental ist, eine Angelegenheit nicht des Verdienstes, sondern der Geschicklichkeit. Ein paar Ratschläge seien Jüngeren und Auftretenden darum gegeben:

Der erste: Pflege deinen Körper, damit du alt werdest. Der deutsche Ruhm wächst nicht aus Werken, sondern aus Jubiläen. Die Kunst, berührt zu werden, geht Hand in Hand mit Diätetik, der Kunst der Langlebigkeit. Du musst fünfzig Jahre werden, dann sechzig und siebzig. Mit achtzig, wenn du's erlebst, bekommst du den Nobelpreis.

Der zweite: Schreibe viel und kümmere dich nicht um Qualität. Non multum sed multa. Wir leben in einem Lande, wo Tüchtigkeit sichtbar sein will und Fleiß als Tugend, ja als Talent gilt. Sei umfangreich in deinen Werken, solange Langeweile noch mit Literatur identisch ist. Ändere sich der Geschmack, so ändere dich mit.

Der dritte: Sei allgegenwärtig in deinen Veröffentlichungen. Das Odol-Prinzip muss das deine sein, man muss dir nicht entfliehen können.

Der vierte: Darum unterzeichne alles, was dir an Aufrufen, Rundfragen, Kommunikationen in die Hände kommt, ob es dich etwas angeht oder nicht. Erwecke den Anschein universalen Interesses, sei überall beteiligt, wo du nicht hingehört, und menge dich in die fremdesten Angelegenheiten. Denn dies gilt als Kennzeichen, dass man kein Lite-

rat ist, sondern ein Dichter. Wird es wieder geschmackvoll, Literatur zu scheinen, so... vide den zweiten Ratschlag.

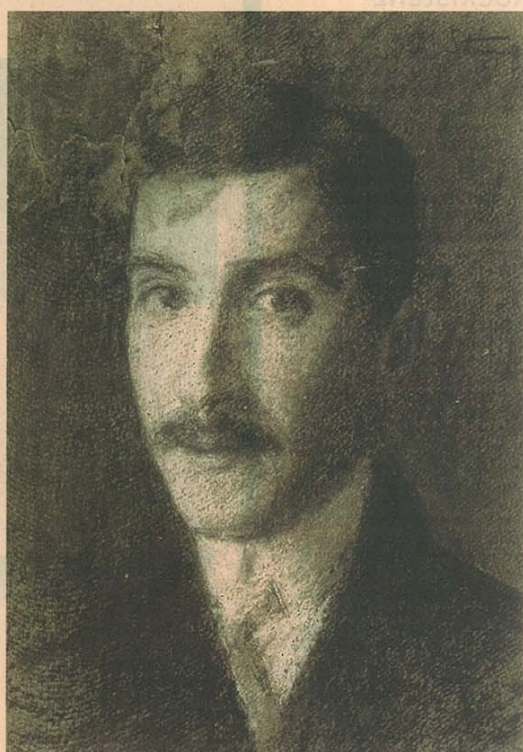
Der fünfte: Schaffe dir eine Spezialität, irgendeine Etikette zur Bequemlichkeit für die Literaturgeschichtsfabrikanten. Man gibt dir sonst eine unbequeme, also affichiere dich lieber selbst. Findest du keine, so nenne dich den deutschen X und setze für das X den Namen eines dir sympathischen Ausländers. Es braucht ja nicht zu stimmen, ist nur Formalität (wie das Schreiben überhaupt). Das einzig Wichtige ist, bekannt zu werden.

Der sechste: Sei eine Zeitlang verkannt, oder schein es, das macht Freunde. Hast du mit einem Buch viele Auflagen, so verschweige sie. Es gilt sonst als schlecht.

Der siebente: Sei persönlich umgänglich. Tritt in alle Vereine deiner Vaterstadt ein, korrespondiere mit den andern. Vergiss nie zu gratulieren (besonders wenn es in die Zeitung kommt). Jungen Dichtern (den alten übrigens auch) schreibe immer begeistert. Deinem Verleger empfehle jeden, der dich darum bittet, in glühenden Worten, warne ihn aber immer zuvor privatim. Halte Reden, wo irgend es geht, zu Jubiläen und Begräbnissen, beides steht dir ja selber bevor (vide Ratschlag eins).

Der achte: Habe von Zeit zu Zeit einen kleinen Unglücksfall oder werde krank. Je gefährlicher, desto besser. Vergiss nicht, dass Tolstoi, Strindberg und andere immer erst den Alarm ihres Todes erwecken mussten, damit man überhaupt merkte, dass sie in unserer Zeit leben (indessen man es von Otto Ernst und Fulda jederzeit wusste*). Überhaupt: Nimm dir ein Beispiel an den Letzteren. Die können die Kunst!

Der neunte: Wenn du verheiratet bist, führe gute Küche und habe gute Klubsessel sowie Zigarren. Die Bücher sind Nebensache, die guten Freunde, das die die Meinung machen, das einzig Wichtige. Kunst ist ja nur Meinungssache, weshalb es ein Fehler ist, sich um die Kunst zu bemühen statt um die Meinung. Die



„Der deutsche Ruhm wächst nicht aus Werken, sondern aus Jubiläen. (...) Du musst fünfzig Jahre werden, dann sechzig und siebzig. Mit achtzig, wenn du's erlebst, bekommst du den Nobelpreis.“: Stefan Zweig, 1908 porträtiert von dem mit ihm befreundeten italienischen Maler Alberto Stringa.

Foto: Stefan Zweig Centre

Letztere ist leichter herumzukriegen, also halte dich an sie.

Der zehnte: Sei unbesorgt um den Nachruhm. Du kannst ihm in Deutschland nicht entgegen. In München ist ein Verleger, der druckt die ganze Weltliteratur noch einmal, da kommt du auch an die Reihe. Auch deine Briefe werden gedruckt – es gibt ja genug Leute bei uns mit dem Lebensideal, Unnötiges und Gleichgültiges herauszugeben. Sie werden dafür zuerst Dozenten, dann Professoren und sind, solange du lebst, deine Widersacher. Drum stirb – aber erst nach mehreren Jubiläen, vide Ratschlag eins – denn in ihnen lebst du weiter. Das ganze dichterische Lebenswerk ist ja immer nur ein Vorwand für einen Späteren, dazu eine Einleitung zu

schreiben, und für den Verleger, mit honorarfreien Autoren die Lebendigen zu schädigen. Also hüte dich, ein Zeitgenosse zu sein.

*Otto Ernst (1862–1926), deutscher Schriftsteller. Ludwig Fulda (1862–1939), deutscher Bühnenautor

Beitrag Stefan Zweigs für die Karnevalausgabe der Wiener Zeitschrift „Der Ruf“, 1912

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Williams-Verlags, Zürich

Soeben ist mit „Ich liebe Frankreich wie eine zweite Heimat. Neue Studien zu Stefan Zweig“ (€ 38,- / 272 Seiten, Königshausen & Neumann) der von Régine Battiston und Klemens Renoldner herausgegebene zweite Band der Schriftenreihe des Stefan Zweig Centre Salzburg erschienen.

Völkerwanderung der Wörter

Patrick Tschan erzählt im Roman „Keller fehlt ein Wort“ die Geschichte eines Mannes, der versucht, seine Sprache wiederzuerlangen.

Von Lisa Arnold

Der Schweizer Patrick Tschan beherrscht sein Handwerk: Er legt einen Debütroman vor, der mit seiner Sprache schildert, wie ebendiese in Schutt und Asche liegt. Sprachlosigkeit lautet die Diagnose für seinen Helden Ralph Keller.

Nach zwei Gehirnschlägen kann der ehemals eloquente Mittvierziger nicht mehr mitreden, und das berühmte „Es liegt mir auf der Zunge“-Gefühl wird zum Dauerzustand. In der Fachsprache heißt das Aphasie, doch mit treff-

sicheren Fachwörtern ist es erst recht vorbei: Nach den Unruhen im Sprachzentrum befürchtet Keller die Dauerabwesenheit seines kompletten Wortschatzes. Er zieht in den Krieg, um die einfachsten Termini zurückzuerobieren und zur Wanderung in die gesunde Hirnhälfte zu bewegen. Seine Waffen: gelbe Klebezettel, die Alltagsgegenstände benennen.

Nach dem ersten, leichteren Schlag kann er Verwechslungen noch abwiegeln: Der Schulraumbeauftragte wird zum Kantonsarchäologen, aber passiert das nicht jedem einmal? Der zweite hinterlässt endgültig einen Krater im Gehirn des schlauen Mannes, der einst mitten im Leben stand. Klopffzeichen auf die Sprechmuschel sind ein Telefonat mit dem Arzt, der als Eingeschworener die Zeichen versteht.

Die Zuversicht nach dem ersten Therapieerfolg verbleibt schnell, denn dass Keller die Ausführun-

gen seiner Zeitgenossen mühelos versteht, erleichtert die Lage nicht. Vielmehr führt es ihm schmerzhaft vor Augen, wie sehr er aus dem Alltag ausgeschlossen ist. Nur bruchstückhaft sprechen zu können bedeutet einen frustgeladenen, nach innen gekehrten Alltag. Schließlich überwindet Keller die Versuchung, sich permanent als Stummer zu tarnen, und ergreift wieder zaghaft das Wort. Er sucht den Kontakt zum pubertierenden Sohn und zum anderen Geschlecht.

Tschan erschafft einen Charakter, der mehr Nachbar ist als Kunstfigur und der wir bis auf stille Örtchen begleitet. Bildlich schildert er Kellers Ringen mit sich und seinen Stimmbändern angesichts der vagen Heilungschancen: Ein Aphasiker kann seinen Wortschatz zwar zurückgewinnen, doch benutzt er ihn so kritisch wie den einer Fremdsprache. Ein Happy End lässt sich an-

gesichts der Tatsachen also kaum verwirklichen, und auf knapp 300 Seiten schon gar nicht.

Keller fehlt ein Wort bricht an der richtigen Stelle ab: nämlich dort, wo die Weichen für ein Leben gestellt sind, in dem sich Keller wieder als ganzer Mann fühlt. Leider kommt der Schluss abrupt und merkwürdig okkult. Die Geschichte eines steinigen, nicht endenden Weges in holder Bergeshöh abzuschließen, ist zweifelsohne eine Herausforderung, die Tschan anders hätte meistern können.

Auf den zweiten Blick transportiert der magische Moment jedoch, wie ungewöhnliche Situationen ungewöhnliche Maßnahmen erfordern. Und sich denen hinzugeben passt zur Kriegstaktik von Patrick Tschans stillem Helden.

Patrick Tschan, „Keller fehlt ein Wort“, € 21,90, Braumüller Verlag, Wien 2011